

Predigt über Galater 3,26-29 – 17. So. n. Trinitatis 2026

Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater:

[26] Ihr seid alle Kinder Gottes, weil ihr durch den Glauben mit Christus Jesus verbunden seid.

[27] Denn ihr alle habt in der Taufe Christus angezogen. Und durch sie gehört ihr nun zu ihm.

[28] Es spielt keine Rolle mehr, ob ihr Juden seid oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen, Männer oder Frauen.

Denn durch eure Verbindung mit Christus Jesus seid ihr alle wie *ein* Mensch geworden.

[29] Wenn ihr aber zu Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen. Damit bekommt ihr auch das Erbe, das Gott ihm versprochen hat.

Liebe Gemeinde hier in der Erlöserkirche!

Die knappen Worte unseres heutigen Predigttextes haben uns viel zu sagen. In diesen vier Versen aus dem Galaterbrief stecken wichtige Botschaften von Gott an uns.

Zuallererst ist ganz klar festzuhalten:

Wir alle sind Kinder Gottes, weil wir durch unseren Glauben an Jesus Christus zu Gott gehören. In unserer Taufe ist Jesus ein für allemal mit uns eine ganz enge, unlösbare Verbindung eingegangen. Gott geht mit uns mit und lässt uns in dieser Welt nicht allein.

Bei jeder Taufe hören wir auf die Zusage:

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Matthäus 28,20)

Dieses Versprechen bekommen wir alle von ihm mitgegeben für unseren ganzen weiteren Lebensweg. Das schweißt uns zusammen zu einer starken Gemeinschaft, die den ganzen Erdball umspannt. Und in einer solchen Gemeinschaft spielt es dann auch keine Rolle mehr, welche Herkunft wir haben.

Es ist nebensächlich, ob wir Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Frauen oder Männer sind.

Denn durch unsere Verbindung mit Jesus sind wir durch ihn alle wie *ein* Mensch geworden.

Solches Mensch-Sein wischt alles, was uns voneinander trennt, beiseite.

Äußere Statusunterschiede treten in den Hintergrund.

Indem wir zu Jesus Christus gehören, sind wir Teil der Geschichte Gottes, die Jahrtausende zurückreicht, bis in die Zeit des alten Israel.

Paulus sagt: **Ihr seid Abrahams Nachkommen.**

Damit bekommt ihr auch das Erbe, das Gott ihm versprochen hat.

Aber was für ein Erbe hat Gott dem Abraham denn überhaupt versprochen?
Das haben wir vorhin in der Lesung aus dem Alten Testament schon gehört.
Abraham wird von Gott aus seinem alten Leben herausgerufen
und auf eine große Reise geschickt.

Gott verspricht ihm aber, dass er immer bei ihm sein wird:

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. (1. Mose 12,2)

Wenn wir Gott unseren Glauben schenken und uns auf sein Wort verlassen,
dann gilt dieses Versprechen auch uns.

Dann stehen auch wir unter seinem Segen und werden dadurch selbst zum Segen
für andere und für diese Welt.

Und dabei ist es eben nicht mehr wichtig, woher wir kommen,
ob wir hier in Deutschland geboren wurden, oder anderswo.

Es ist nicht wichtig, ob wir reich oder arm, alt oder jung sind,
oder welchen volkswirtschaftlichen Nutzen wir haben.

Es ist egal, wie wir aussehen oder angezogen sind, wieviel unser Outfit wert ist.

Wir alle haben in unserer Taufe Christus angezogen wie ein Kleidungsstück
in Einheitsgröße, das allen passt, das niemandem zu groß oder zu klein ist.

Und genau so stehen wir vor Gott. Als seine Kinder.

Wir bleiben dabei vielfältig. Und das ist gut und richtig so.

Aber unsere Unterschiedlichkeit trennt uns nicht, sie macht uns erst richtig interessant.

Wir alle sind als aufregende, spannende Individuen von Gott gemacht.

Diese Individualität, diese riesengroße Vielfalt, ist eine Bereicherung.

Jeder und jede bringt etwas in die Gemeinschaft ein.

Gottes Güte gehört allen Menschen. Gottes Mitmenschlichkeit ist nicht verhandelbar.

Sie macht nicht Halt vor irgendwelchen Grenzen,
die irgendwelche Menschen aufgerichtet haben.

Es steht uns Menschen nicht zu, das Mensch-Sein anderen abzusprechen.

Damit würden wir uns über unseren Schöpfer erheben.

Wohl nicht nur mir stecken die Wahlen von letztem Sonntag
in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern und vor drei Wochen in Sachsen-Anhalt
noch in den Knochen.

Auch hier im Westen ist jetzt unsere christliche Haltung gefragt:

Wir haben dieser Welt zu zeigen, was unsere Werte sind,
und wir haben den Mund aufzumachen, wo diese Werte mit Füßen getreten werden.
Sonst bleibt unser Glaube bloß ein Lippenbekenntnis.

Anfang September war ich mit dem Essener Pfarrkonvent,
mit Pfarrerinnen und Pfarrern aus unserer Stadt, in Wittenberg in Sachsen-Anhalt.

In der Lutherstadt, die inzwischen zu einem kleinen evangelischen Wallfahrtsort geworden ist, steht mitten in der Altstadt die Stadtkirche.

Martin Luther soll an diesem geschichtsträchtigen Ort tatsächlich über tausend Predigten gehalten haben. Am Montagmittag, einen Tag nach der Landtagswahl, standen wir Essener Pfarrerinnen und Pfarrer dort auf dem Marktplatz und schauten nach oben.

An den beiden Türmen der Stadtkirche hingen zwei große Banner:

Auf dem einen: *Menschlichkeit ist wählbar.*

Auf dem anderen: *Die Würde des Menschen ist unantastbar.*

Der Pfarrer der Stadtkirchengemeinde sagte zu uns, am liebsten wäre er nach Bekanntgabe der Wahlergebnisse auf den Turm gestiegen und hätte das „un“ von unantastbar durchgestrichen.

Unsere Würde ist antastbar. Sie ist verletzlich.

Wir haben sie zu verteidigen. Das ist unsere christliche Verantwortung.

Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus sind mit dem christlichen Glauben unvereinbar, ganz egal, ob sie von links oder von rechts kommen.

Denn vor Gott sind wir alle wie *ein* Mensch geworden.

Ein Mensch, wie auch Jesus Christus Mensch wurde.

Und auch daran will ich heute nochmal erinnern:

Dieser Jesus war selber ein Flüchtlingskind.

Seine Eltern mussten mit ihm nach Ägypten fliehen, weil ein wahnsinnig gewordener Despot dem kleinen Jungen nach dem Leben trachtete.

Und obendrein sah dieser Jesus wohl sogar noch so aus wie einer von denen, die bestimmte Politiker heute als Problem für das Stadtbild erachten.

Wir können unsere biblische Geschichte hier nicht umschreiben.

Jesus hat Ablehnung und Zurückweisung selbst erlebt.

Aber er hat allem Hass konsequent seine Liebe entgegengehalten.

Als Kinder Gottes sind auch wir angehalten, immer wieder, so anstrengend das auch sein mag, dieser Welt mit Liebe zu begegnen und niemandem die Würde abzuschneiden.

Nur in unserer Vielfalt sind wir stark. Unser gemeinsamer Nenner ist die Liebe.

Zu ihr sind wir als Erbeninnen und Erben Abrahams, als Kinder Gottes, berufen.

Wir sind ein Segen, wenn unsere Liebe in Wort und Tat zur Wahrheit wird.

Um es mit dem Wochenspruch zu sagen:

Bleiben wir in dieser Liebe, ist unser Glaube tatsächlich

der Sieg, der die Welt überwunden hat. (1. Johannes 5,4c)

Amen

Jan Veldman, Pfarrer